

Gold oder Gott: Bartolomé de Las Casas

von Ulrich Engel

Am 12. Oktober 1492 konnte der Genueser Handelskaufmann Christoph Kolumbus in sein Schiffstagebuch notieren: »Land in Sicht!« Mit diesem Datum nahm die Geschichte der »Entdeckung« und Eroberung, der Kolonisierung und Evangelisierung des lateinamerikanischen Kontinents ihren Anfang. Mit den spanischen und portugiesischen Entdeckern und bald Eroberern Mittel- und Südamerikas kamen auch Missionare, denen das Seelenheil der Indianer am Herzen lag. Sie waren überzeugt, daß nur die Taufe die Indios vor der Verdammnis retten konnte.

Doch viele sahen in den Indios keine den Spaniern und Portugiesen gleichwertigen Menschen. Dies machte es den Eroberern leichter, ohne Gewissensbisse das Gold und andere Reichtümer nach Europa zu schaffen. Wirtschaftliche Interessen und die christliche Botschaft gerieten deshalb bald in Konflikt. Ein Dominikaner soll hier stellvertretend für viele stehen, die sich für die Schwächeren eingesetzt haben: Bartolomé de Las Casas. Begonnen hatte er als Siedler und Eroberer. Als Feldkaplan begleitete er das europäische

Eroberungsunternehmen. Erst 1514 vollzog der aus Spanien gebürtige Priester seine Bekehrung. Bei der Vorbereitung seiner Pfingstpredigt stieß er auf den folgenden Abschnitt aus dem alttestamentlichen Buch Jesus Sirach (34,25-27): »Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen, wer es ihnen vorenthält, ist ein Blutsauger. Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt, Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.« Las Casas erkannte: Dieser alte Schrifttext traf genau sein Handeln als Siedler in der »Neuen Welt«. Die ausgeraubten Armen waren die Indios, die als Zwangsarbeiter auf seiner Farm schufteten. Und der Mörder seines Nächsten war niemand anderes als er selbst, der Priester Las Casas.

In öffentlicher Predigt machte Las Casas seinen Beschluß kund: Er verzichtete auf sein ertragreiches Landgut und schenkte den ihm zwangsverpflichteten Indios die Freiheit. Für Las Casas war die Entscheidung klar: Gold oder Gott. Beides zu wollen war nicht möglich! Der Spanier wechselte die Fronten; in der Folgezeit sollte er, der ehemalige Eroberer, zum engagierten Verteidiger der lateinamerika-



Der heilige Dominikus

nischen Ureinwohner werden. 1522 trat Las Casas in den Orden des Heiligen Dominikus ein. Bewegt von der geistigen Not der Menschen gründete Dominikus seine neue Brüdergemeinschaft. Doch dabei sollte es nicht bleiben: Mutig und mit Gottvertrauen sandte er schon bald die nur wenigen Gefährten aus; zu zweit gingen sie in die pulsierenden Zentren jener Zeit: an die Pariser Universität, nach Bologna oder Madrid. Aus der kleinen Toulouser Gruppe wurde so sehr bald ein internationaler Orden. Er sucht die Synthese, die Verbindung von Aktion und Kontemplation, von Studium und Pastoral, von Gemeinschaftsleben und individueller Förderung.

Dominikus wurde um 1173 in Caleruega/Spanien geboren. Nach

Abschluß seiner Studien trat er 1196 in das Domkapitel von Osma ein und wurde zum Priester geweiht. Er führte dort ein klösterliches Gemeinschaftsleben. Auf einer Reise mit Bischof Diego begegnete er in Südfrankreich der Irrlehre der Katharer. Das führte zur Entscheidung, sein Leben fortan in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Fast zehn Jahre zog er als Wanderprediger im Süden Frankreichs umher und setzte sich mit den Gruppen am Rande der Kirche auseinander. 1215 gründete er in Toulouse die Gemeinschaft der Predigerbrüder. Papst Honorius III. erkannte 1217 den universalen Charakter des Ordens an und erteilte ihm den Predigtauftrag. Rasch breitete sich der Orden in ganz Europa aus. Dominikus starb am 6. August 1221 in Bologna. 1234 wurde er heiliggesprochen.

Im Geiste des Heiligen Dominikus blieb Las Casas die große prophetische Figur seiner Zeit. Entgegen aller Hoffnungen seiner unzähligen Widersacher verschwand der Kritiker des Kolonialsystems keineswegs sang- und klanglos hinter dicken Klostermauern! Gerade als Ordensmann führte er seinen Kampf gegen die menschenmordende Auspressung der Indios fort, die selbst für viele Missionare nicht als Menschen galten und deren Würde erst im 16. Jahrhundert allgemeine Anerkennung fand. So kämpfte auf diplomatischem Parkett am spanischen Hof Las Casas für eine tiefgreifende Reform der wichtigsten Amerikagesetze.

Darüberhinaus suchten er und seine Mitbrüder zusammen mit einer Gruppe von Franziskanern, selbstverwaltete Missionsgebiete zu errichten. In diesen wollte man eine vor allem von Sklavenjägern unbehelligte Evangelisierung betreiben. Trotz aller Bemühungen jedoch erlebte Las Casas unzählige Rückschläge – auch als Bischof des mexikanischen Bistums Chiapas; größere Erfolge zur Rettung der Indios waren ihm nicht vergönnt.

1547 kehrte Las Casas endgültig nach Spanien zurück. Die folgenden Jahre wurden für den unbeugsamen Kämpfer zu einer Zeit weiterer großer Auseinandersetzungen. Berühmt geworden ist sein Streitgespräch mit Doctor Juan Ginés de Sepúlveda, einem hochangesehenen Gelehrten

und Befürworter der Indioversklavung. In Valladolid trafen die beiden Kontrahenten aufeinander. Auf Anweisung von Kaiser Karl V. hatte eine Schiedskommission aus angesehenen Theologen, Juristen und Kronräten über die Rechtmäßigkeit der jeweiligen Argumentation zu befinden. Eine endgültige Entscheidung zur Indiofrage wurde jedoch niemals gefällt. Las Casas verteidigte in seinen letzten Lebensjahren die Rechte der amerikanischen Ureinwohner in zahlreichen Schriften.

Mit 82 Jahren starb Bartolomé de Las Casas in Madrid. Seine Grabstelle ist heute verschollen. Nicht vergessen allerdings ist das Andenken an diesen Vorkämpfer für die Befreiung der Indios. Auch wenn der Seligsprechungsprozeß für Pater Las Casas erst 1999 eingeleitet wurde, so wird er doch – zumindest in Lateinamerika – schon lange hochverehrt. Als »Kirchenvater der Befreiungstheologie« ist er bezeichnet worden.

In seinen Fußspuren kämpfen noch heute Frauen und Männer, Dominikanerinnen und Dominikaner, andere Ordensleute und viele Laien – in ganz Lateinamerika. Sie kämpfen für die Rechte der ausgeplünderten und niedergedrückten Kinder, Frauen und Männer unserer Zeit.